

TAGBLATT

abo+ BACH-STIFTUNG ST.GALLEN

Blättern in Bachs Bibel: Mäzen Konrad Hummler macht die drei Bände seiner Faksimile-Ausgabe zugänglich

Vor den Kantatenkonzerten der Bach-Stiftung St.Gallen hat das Publikum seit Anfang des Jahres neu die Möglichkeit, die dem jeweils aufgeführten Werk zugrunde liegenden Schrifttexte in einem Faksimile der Bach'schen Calov-Bibel zu studieren. Die Ausgabe gehört dem Stifter Konrad Hummler; sie wird künftig auch mit auf Reisen gehen.

Bettina Kugler

26.02.2024, 12.00 Uhr

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**



Konrad Hummler, Stiftungsratspräsident der J. S. Bach-Stiftung St.Gallen, am Lesetisch, der eigens für die drei Faksimilebände der Bach-Bibel angefertigt wurde. Im Hintergrund Dingeman van Wijnen, Herausgeber der Faksimileausgabe, und Christian Wolff, pensionierter Pfarrer der Leipziger Thomaskirche.

Bild: Ralph Ribl

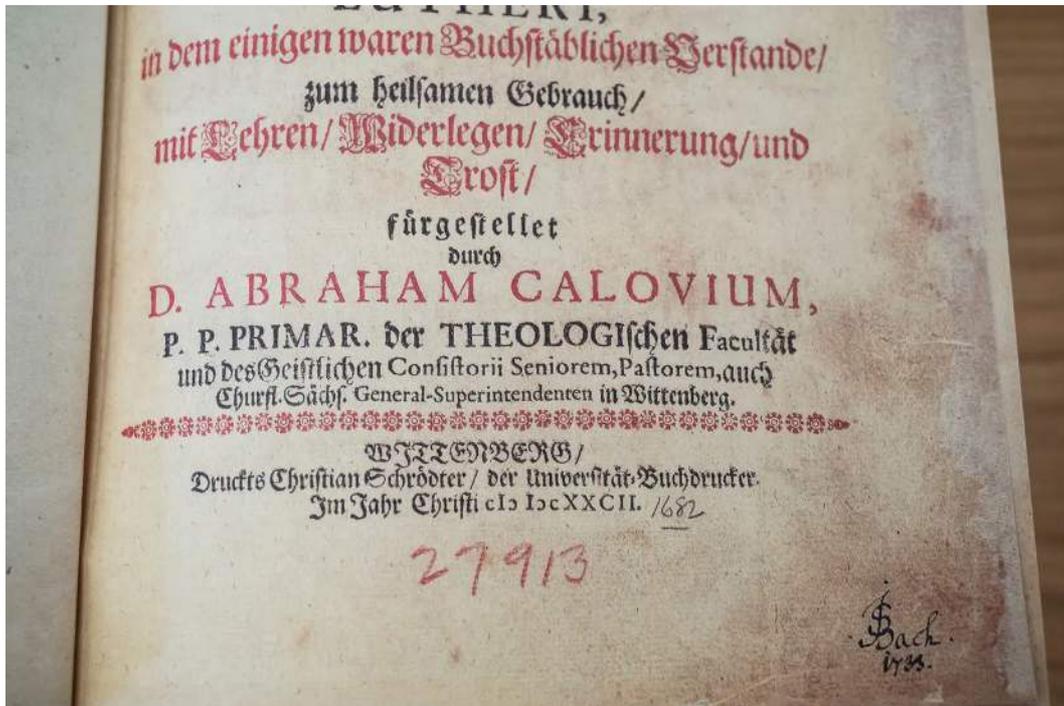
Man muss den Schatz nicht lange suchen. Vor dem Amt für Inneres am Trogner Landsgemeindeplatz steht in geschwungenen Buchstaben auf einer Tafel: «Calov-Bibel offen». Freitagnachmittag; ein eisiger Februarwind weht ungemütlich über den im Sommer so mediterran wirkenden Platz. Da wird der schmale Vorraum des Amtsgebäudes zum willkommenen Zufluchtsort. In ein paar Stunden erst beginnt das Kantatenkonzert in der evangelischen Kirche vis-à-vis; die Proben sind gerade zu Ende gegangen. Zeit genug also zum Blättern, Lesen und Studieren im Stehen; Zeit, die winzigen Randbemerkungen zu suchen und ehrfürchtig mit dem Handy abzufotografieren.

Für theologisch Interessierte und eifrige Bachpilger liegt neuerdings vor den Konzerten der J. S. Bach-Stiftung St.Gallen ein Kleinod der besonderen Art auf: die dreibändige Faksimile-Ausgabe jener Bibel, die Bach beim Komponieren und zur persönlichen Erbauung studierte; eine Luther-Übersetzung mit Kommentaren des Wittenberger Theologen Abraham Calovius. Grosses Format, insgesamt 27 Kilogramm schwer, in Leder gebunden: 1000 Exemplare gibt es davon. Herausgegeben hat sie der Niederländer Dingeman van Wijnen zu Forschungszwecken und für Liebhaber mit dem entsprechenden Portemonnaie: Sie kostet mehrere tausend Euro. Die Musikerinnen und Musiker der Bach-Stiftung haben sie ihrem Mäzen Konrad Hummler zum 70. Geburtstag geschenkt.

Bachs Randnotizen, Unterstreichungen und Korrekturen

Das Original aus Bachs Nachlass war in den 1930er-Jahren in Frankenmuth im US-Bundesstaat Michigan aufgetaucht. Zwei

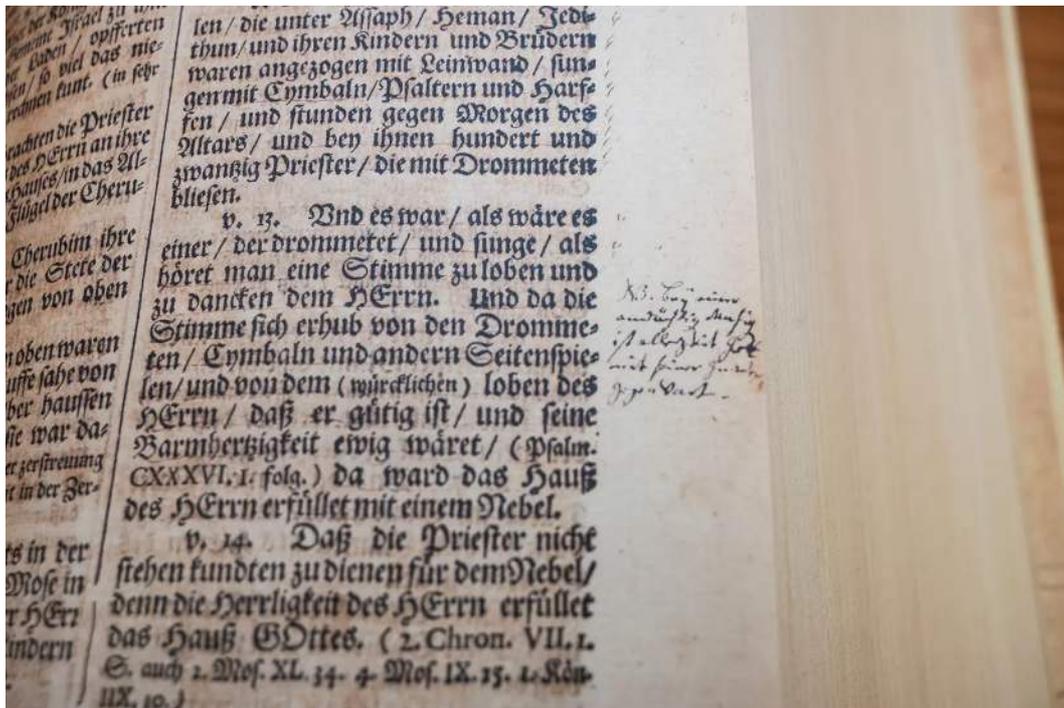
der drei schweren Bände lagerten dort auf dem Estrich eines aus Deutschland stammenden Pfarrers.



Das Titelblatt des dritten Bandes von Bachs kommentierter Calov-Bibel in der Faksimileausgabe aus dem Privatbesitz von Stifter Konrad Hummler – rechts unten Bachs Signatur, datiert auf das Jahr 1733.

Bild: Ralph Ribl

Auf dem Titelblatt jedes Bandes findet sich, fein säuberlich mit Tinte eingetragen, die Buchstaben zierlich ineinander verschlungen, Bachs Signatur «JSBach». Dass sie echt ist, konnte anhand von Handschriftenanalysen und einer chemischen Analyse der Tinte nachgewiesen werden. Bach notierte am Rande Bemerkungen wie: «NB. Dieses Capitel ist das Fundament aller gottfälliger Kirchenmusik» oder «NB. Ein herrlicher Beweiss, dass neben anderen Anstalten des Gottesdienstes besonders auch die Musica von Gottes Geist durch David mit angeordnet worden.» Er korrigierte aber auch Druckfehler, unterstrich wichtige Sätze und fügte fehlende Worte aus Lutherziten hinzu.



Handschriftenanalysen und chemische Analysen der Tinte konnten beweisen, dass die Randnotizen tatsächlich von Bach stammen. Hier schreibt er zu einer Textstelle des zweiten Buchs der Chronik: «NB. Bey einer andächtigt Musig ist allezeit Gott mit seiner Gnaden Gegenwart.»

Bild: Ralph Ribl

Dem Stiftungsziel entsprechend – Bachs Vermächtnis an kommende Generationen weiterzugeben und den bereits von seiner Musik Begeisterten multimedial zugänglich zu machen – will Konrad Hummler die wertvollen Bände nicht in seiner Privatbibliothek einschliessen. Für deren öffentliche Präsentation hat er eigens einen zerlegbaren Tisch anfertigen lassen, der künftig zusammen mit der Calov-Bibel auch mit auf Reisen gehen wird, wenn die Bach-Stiftung in Leipzig, Wien, Zürich oder Japan auftritt. Blättern und Lesen darf man vor Ort ungeniert und ohne weisse Handschuhe. «Bach selbst hat das ja auch so gemacht und sicher hatte er ab und zu Tintenflecken an den Fingern», sagt Hummler.

Vor der «Calov-Runde», die es nun vor jedem Kantatenkonzert zusätzlich zur beliebten Werkeinführung

gibt, versammelt sich am Freitag der Kantate BWV 204 eine kleine, aber illustre Schar vor dem Bibeltisch im Amtshaus – vorwiegend von Bach begeisterte Senioren, etliche Theologen, darunter Christian Wolff, bis zu seiner Pensionierung Pfarrer an der Leipziger Thomaskirche, wo Bach als Kantor wirkte. Und Dingeman van Wijnen, Herausgeber der Faksimileausgabe von Bachs Calov-Bibel. Hummler freut sich sichtlich – und ist nervös, denn ausgerechnet an diesem Freitag gibt es keine Perikope zur Kantate: also keine biblischen Schrifttexte, auf die sich Bachs Musik und das Libretto der Kantate beziehen.

Konrad Hummler findet passende Bibeltexte zur weltlichen Kantate

Die Nummer 204 ist eine «weltliche» Kantate, eine der wenigen, die Bach auch als «Kantate» bezeichnet hat; der Begriff war seinerzeit mit weltlich-italienischer Vokalmusik verbunden. In Bachs Werk sei die Unterscheidung zwischen geistlich und weltlich aber so unsinnig wie heute jene zwischen U- und E-Musik, wirft Pfarrer Christian Wolff ein, und Konrad Hummler bleibt den Beweis dafür nicht schuldig: Er präsentiert eine selbst zusammengestellte, «laienhafte» Perikope zum 29. Februar, die alle Theologen der «Calov-Runde» überzeugt: mit passenden Texten aus Psalm 49, aus dem Timotheus-Brief des Apostels Paulus und aus dem Lukas-Evangelium. Um Reichtum und Nachfolge geht es da, mit dem viel zitierten Satz: «Denn es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher in das Reich Gottes komme.»



Die deutsche Sopranistin Marie Luise Werneburg.

Bild: Stephan Roehl

Später im Konzert wird man diese Bach untergeschobenen Schrifttexte mithören im bildreichen Text des galanten Dichters Christian Friedrich Hunold, genannt «Menantes» – und auch der Rednerin Marie Luise Knott, Essayistin, Kuratorin und Lyrikexpertin, gern auf dem Weg der Spekulation folgen. Sie fantasiert sich in Bachs Zeit und stellt sich vor, er habe die Kantate als Sterbemusik für die sächsische Kurfürstin geschrieben, die irdischen Prunk und Protz ablehnte. Musik zum Hausgebrauch, «zu einem unbekanntem Anlass»: ungemein tänzerisch, sängerisch virtuos und liebreizend. Eine Truhe voll Perlen und musikalischem Geschmeide für die Sopranistin Marie Luise Werneburg, deren helle, bewegliche Stimme vom Ensemble der Bach-Stiftung auf Händen getragen wird – zum grossen «Vergnügen» des Publikums: einer im Bach'schen Sinne erfüllenden Innerlichkeit.